

Dr. h. c. Dora Fanny Rittmeyer

Autor(en): **Grosser, Hermann**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **13 (1967)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. h. c. Dora Fanny Rittmeyer

von Dr. Hermann Grosser

Mit dem Tode von Fräulein Dr. Dora Fanny Rittmeyer am 1. März 1966 hat der Historische Verein Appenzell eines seiner wenigen Ehrenmitglieder und die schweizerische Kunstgeschichte eine auf dem Gebiete der Gold- und Silberschmiedearbeiten erstrangige Kennerin verloren. Trotz ihrer annähernd 74 Jahre ist die Verstorbene allzufrüh ins Jenseits abberufen worden, da sie noch grössere wissenschaftliche Pläne zu verwirklichen hoffte. Wie kaum jemand anders besass sie ein grosses Wissen über die Gold- und Silberschmiedearbeiten in der gesamten deutschen Schweiz, das sie aber nicht für sich behielt, sondern stets zur Verfügung stellte, wenn sie um Auskunft oder Mithilfe gebeten worden war.

Am 16. Juni 1892 erblickte Dora Fanny Rittmeyer als Tochter des Ludwig und der Fanny geb. Meyer aus Herisau das Licht der Welt, verlor aber schon fünfjährig ihren frohen Vater nach einem schweren Leiden. Ihr auch schon dahingegangener Bruder Emil erblickte erst fünf Wochen nach dessen Tod das Licht der Welt. Sie wuchs mit ihm in treuer mütterlicher Obhut in St. Gallen auf und siedelte mit ihnen 15jährig an die Dufourstrasse über, wo sie bis zu ihrem Tode lebte, anfänglich stark beeinflusst von der etwas energischen, aber feinsinnigen Grossmutter Frau Fanny Meyer-Schiess. Anschliessend an den Besuch der st. gallischen Schulen erwarb sich Dora Fanny Rittmeyer nach einjährigem Aufenthalt in der Höheren Töchterschule in Genf das Primarlehrerinnendiplom und hernach auch noch das Fachpatent für Französisch-Unterricht an Sekundarschulen. Diese Tätigkeit hat sie jedoch nur wenig ausgeübt, weil ihr Interesse vorwiegend dem Malen, Zeichnen und der dekorativen Kunst galt und sie den Kursen an der Gewerbeschule ein grösseres Interesse entgegenbrachte. In München vertiefte sie hernach ihre Kenntnisse an der Debschitz-Schule für angewandte und freie Kunst, doch zwang sie der Kriegsausbruch von 1914 vorzeitig zur Rückkehr nach Hause. Nach einigen Jahren verschiedenster und nicht eben befriedigender Tätigkeit bildete sie sich auf Veranlassung von Stiftsbibliothekar Msgr. Dr. Adolf Fäh in Gold- und Silberschmiedearbeiten aus und wurde hernach dessen engste Mitarbeiterin bis zu seinem Tode, anderseits förderte er sie in ihren kunsthistorischen Studien über die Goldschmiedearbeiten in der Kathedrale und der Stadt St. Gallen, deren Ergebnisse in den St. Galler Neujahrsblättern 1930 und 1931 im Drucke erschienen. Nach



vorübergehender freier Tätigkeit wurde Dora Fanny Rittmeyer im Sommer 1935 nach Luzern berufen, um an der Biographie des Goldschmieds Staffelbach von Sursee mitzuarbeiten.

Seither war sie ständig mit neuen Problemen und Aufgaben beschäftigt, welche sie bis zum Lebensende unablässig und in steigendem Masse beschäftigten. Aufsatz um Aufsatz über weltliche und kirchliche Schätze sowie von aufgehobenen Klöstern, über Wanderfahrten solcher Gegenstände, Inventarisationen und manches Aehnliche folgten sich seit 1930 fast jährlich, so dass ihr wissenschaftliches Lebenswerk an die hundert verschiedenste Arbeiten aus der ganzen deutschen Schweiz zählt. Daneben betätigte sie sich aber auch künstlerisch, schuf sie doch eine grössere Anzahl wertvoller Zeichnungen und lieblicher Aquarelle aus der Umgebung von Sankt Gallen, vom St. Galler Kinderfest, vom nahen Appenzellerland mit dem Alpsteinmassiv sowie von den ihr liebgewordenen Frauenklö-

stern Notkersegg, Wonnenstein und Grimmenstein. Aber auch sakrale Gegenstände für katholische Kirchen, wie die Monstranzen für die Kollegiumskapelle in Appenzell und für die Kirche in Warth TG, oder Abendmahlsbecher und andere Gefässe für reformierte Kirchen sowie Plastiken von ihr nahestehender Persönlichkeiten, wie vom Präfekten der Ambrosiana in Mailand, Msgr. G. Galbiati, von Nuntius E. Pacelli, dem späteren Papst Pius XII., oder von Prälat Dr. A. Föh von der Stiftsbibliothek St. Gallen, sind Zeugen ihrer schöpferischen Tätigkeit. Ihr umfangreichstes Werk ist wohl die «Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst von den Anfängen bis zur Gegenwart», die ihr im Jahre 1943 den Ehrendoktor der Universität Bern einbrachte. Diese Ehrung bedeutete für Dora Fanny Rittmeyer aber kein Ausruhen, sondern vielmehr ein neuer Ansporn, unermüdlich an ihrer bedeutsamen Aufgabe, der Erschliessung der Gold- und Silberschmiedekunst in der Schweiz, weiter zu arbeiten. Ihr grosser Auftrag, den sie leider nicht zu Ende führen konnte, weil sie ihn nach ihrem eigenen Geständnis 15 Jahre zu spät erhielt, war ein Sammelwerk über die Schweizer Goldschmiedezeichen von 1550 bis 1850. Neben dieser reichhaltigen, vorwiegend wissenschaftlichen, teilweise aber auch literarischen Tätigkeit, widmete sie ihre Kräfte ebenfalls verschiedenen sozialen Werken, so der evangelischen Altershilfe St. Gallen, dem freien evangelischen Kindergarten, der Basler Mission und andern mehr; sie waren ihr stets eine Herzensangelegenheit.

Dora Fanny Rittmeyer kam vor mehr als zwei Jahrzehnten auch mit Appenzell I. Rh. in engere Beziehung, nachdem schon ihr Onkel Emil, der Kunstmaler, unser Land und seine Bewohner ins Herz geschlossen und viel in Innerrhoden gemalt und gezeichnet hatte. Ein weiterer Onkel, Gustav Otto Rittmeyer-Burckhardt, lebte sogar während Jahren bis zum Tode in Appenzell, wo er Direktor der Stickereifabrik Ziel und Vorsteher eines Mädchenheimes gewesen war und als sehr geachteter Industrieller im Januar 1921 hochbetagt zu Grabe getragen wurde. Auf der Suche nach den Werken verschiedenster Künstler führte der Weg die Verstorbene auch immer wieder in unsere Gotteshäuser und Klöster; am 1. Dez. 1946 sprach sie anhand von Lichtbildern erstmals im Schosse des Historischen Vereins über die «Kirchlichen Silberschmiedearbeiten unserer Gegend». Im Laufe der folgenden Jahre ergänzte sie ihre Angaben stetig. Um das erarbeitete Inventar unseres Kantons für den Druck zu fördern und sie von dieser Notwendigkeit zu überzeugen, wurde sie gebeten, am 16. Juni 1961 erneut einen Vortrag zu halten, in welchem sie «Von Schweizer Klosterschätzen, ihren Irrfahrten und ihrer Wiederentdeckung im Vatikan und in italienischen Kirchen» viel Interessantes zu berichten wusste. Dem Drängen, die unsern

Kanton betreffenden Forschungen baldigst in einem vollständigen Inventar herauszugeben, folgte sie nach Erledigung mehrerer anderer Arbeiten gerne und unterzog sich der Mühe, in 35 Kirchen, Kapellen und staatlichen Gebäuden an 19 Tagen in der Zeit vom 21. Mai bis 27. November 1963 alle einschlägigen Schätze nochmals zu überprüfen und gleichzeitig auch zu photographieren. Es waren äusserst anregende Exkursionen, die wir mit ihr erleben durften, wobei sie sehr bescheidene Ansprüche stellte und überall sparen half. Total wurden bei dieser Gelegenheit 321 Aufnahmen mit 1186 Vergrösserungen erstellt, um jedem Besitzer ein Inventar mit den entsprechenden Erklärungen zur Verfügung stellen zu können und ein weiteres Exemplar im Archiv zu deponieren. Dazu widmete sie dieser Arbeit zusätzlich über 250 Stunden zu Hause und bereitete so das Inventar druckreif vor, das im Innerrhoder Geschichtsfreund Heft 11 vom Jahre 1964 als «Kirchliche und weltliche Goldschmiedearbeiten in Appenzell Innerrhoden» mit 32 Kunstdrucktafeln erschien. Am 15. Juni 1964 referierte sie anhand neuer Lichtbilder im Schosse des Historischen Vereins über diese Forschungen und wir dankten ihr für die grossen Bemühungen mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und beglückwünschten sie gleichzeitig auch zur Vollendung des 72. Lebensjahres. Sichtlich gerührt nahm Dora Fanny Rittmeyer diese Ehrung entgegen und beschenkte uns für unser Museum mit einer Kohlenzeichnung «Appenzeller Typ» von ihrem Onkel Emil. Im weitem stellte sie uns anlässlich einer spätern Besprechung das prächtige Oelgemälde «Der erste September im Weissbad», eine Jagdszene bei der Loosbrücke, ebenfalls von ihrem Onkel, auf ihr Ableben hin in Aussicht. Heute zieren beide Bilder unser Museum und halten das Andenken an unser hochgeschätztes Ehrenmitglied stets lebendig.

Als eine ihrer letzten Arbeiten nahm sie noch die Inventarisierung der Gold- und Silberschätze in Appenzell A. Rh. an die Hand, wozu wir sie ebenfalls mehrfach aufgemuntert hatten. Damit konnte sie den ostschweizerischen Forschungskreis dieser Kunstgattung als bearbeitet abschliessen, der sie während Jahrzehnten beschäftigt hatte. Das Manuskript war schon annähernd druckreif, als sie sich im Dezember 1965 durch ein stärker werdendes körperliches Leiden gezwungen sah, sich ins Spital zum Untersuch zu begeben. Während sie vom Chefarzt eine beruhigende Auskunft erhalten hatte, sah der junge Assistent, wie sie selbst schrieb, eher schwarz. Nachdem wir ihr nach einigen Wochen ein paar Blumen zukommen liessen, antwortete sie unterm 20. Februar dankend: «Meine Kräfte nehmen sehr ab; ich weiss mich aber in Gottes Hand, seiner höhern Hand anvertraut und bin daher getrost, wenn auch die Mühsale der Krankheit zunehmen. Mit Freude denke ich an die schöne Zusammenarbeit

mit Ihnen zurück und danke Ihnen für alle Fürsorge. Ihre Dora Fanny Rittmeyer.» Ein kurzes späteres Telephon bestätigte, dass sie gelassen und im vollsten Vertrauen auf den Herrgott dem Tode entgegensah, sie nahm mit nochmaligem Dank Abschied und erklärte, sie sehe in Ruhe und mit gutem Gewissen dem letzten Gang in die Ewigkeit entgegen. Am Mittag des 1. März 1966 vollendete sie ihr Lebenswerk. Die stille Beerdigung im Kreise ihrer nächsten Angehörigen auf dem St. Galler Friedhof Feldli sowie die eindrucksvolle Totenfeier in der St. Mangenkirche am 4. März zeigten offensichtlich ihre eindrucksvolle Bescheidenheit einerseits und die grosse Wertschätzung, die sie in allen Kreisen genossen hat anderseits. Aber auch die Gedenkausstellung, welche am 15. März 1967 in der Stadtbibliothek St. Gallen eröffnet worden ist, waren deutliche Beweise dafür, dass mit Dora Fanny Rittmeyer eine bedeutsame Forscherin dahin gegangen war, die in ihrer grossen Bescheidenheit und edlen Geisteshaltung stets tief beeindruckte. Sie wird uns fehlen. Ihr danken wir für ihre grossen Bemühungen um die Ergründung zahlloser Fragen auf einem eher als Stiefkind behandelten Spezialgebiet unserer Kunstgeschichte, aber auch für die genossene Freundschaft und werden sie stets in bester Erinnerung behalten. Sie ruhe in Gottes Frieden.